

## UNGLAUBE UND SCHULD

(Tert. apol. 40,10)

Im vierzigsten Kapitel seiner Apologie greift Tertullian den Vorwurf der Paganen auf, die Christen seien an allen Übeln schuld, die Stadt und Volk beträfen. Zunächst wehrt sich der Autor mit dem chronologischen Faktum, daß es auch vor dem Erscheinen der Christen Unheil in der Welt gegeben habe (40,1-9), und geht dann zu grundsätzlichen Argumenten über, die er von christlicher Basis her entwickelt:

*Semper humana gens male de deo meruit, primo quidem ut inofficiosa eius, quem cum intellexeret ex parte, non requisivit, sed et alios insuper sibi commentata, quos coleret; debinc quod non inquirendo innocentiae magistrum et nocentiae iudicem et exactorem omnibus vitiis et criminibus inolevit* (40,10).

Eine kurze Paraphrase dieses Textes soll die Grundlinie der tertullianischen Beweisführung offenlegen.

Der wahre Grund für das Elend in der Welt, führt Tertullian aus, ist in Wirklichkeit die Idololatrie. Zu allen Zeiten hat der Mensch diese an die Stelle des Eingottglaubens gesetzt und dadurch Schuld auf sich geladen. Wäre er doch auf Grund natürlicher Gotteserkenntnis in der Lage gewesen, wenigstens *in parte* die Existenz dieses einen Gottes zu erkennen; er hätte ihn also suchen müssen. Statt dessen hat er sich Götzen ausgedacht und verehrt. So blieb ihm die Erkenntnis dieses Gottes als des *magister innocentiae* und gleichzeitigen *iudex et exactor nocentiae* verborgen. Die Folge war das Hineinwachsen in alle möglichen Übel und Verbrechen.

Dieser wichtige Text ist in seinem christlichen Kern bislang nicht erfaßt worden<sup>1</sup>. Dabei ist kein Zweifel möglich, daß die Struktur der Argumentation aus Röm. 1,18 ff. stammt<sup>2</sup>. E. Heck hätte dies jüngst nicht bagatellisieren dürfen<sup>3</sup>. Zwar halte ich seine Annahme, daß Tertullian im ersten Satz mit *de deo meruit ...*

<sup>1</sup> Vgl. etwa R. Heinze, Tertullians Apologeticum, Ber. Ges. Wiss. Leipzig 62,10 (1910) 454 f.; J.-P. Waltzing, Tertullien, Apologétique. Comm. anal., gramm. et hist., Paris 1931, 264 f.; C. Becker, Tertullians Apologeticum. Werden und Leistung, München 1954, 227-231. 268; E. Heck, *Μὴ θεομαχεῖν*, oder: Die Bestrafung des Gottesverächters (Stud.z.klass.Philologie 24), Frankfurt-Bern-New York 1987, 71 ff.; bes. 76 f. 126-128.

<sup>2</sup> Im Ansatz richtig schon A. Bender, Die natürliche Gotteserkenntnis bei Laktanz und seinen apologetischen Vorgängern, Frankfurt-Bern-New York 1983, 126 f.; zum Verständnis von Röm. 1,18 ff. Bender 66 ff. (Lit.); eine kritische Bewertung der bisherigen Exegese bei A. Stötzel, Christlicher Glaube und römische Religiosität bei Tertullian, Diss. München 1972, 34-42.

<sup>3</sup> Heck 77 Anm. 19.

*ut inofficiosa eius* einen Bezug zu 25,2 herstellt<sup>4</sup>, für denkbar, ziehe daraus aber andere Schlüsse. Hat der Autor schon in Kp. 25 die von den Römern<sup>5</sup> lauthals beanspruchte Singularität bezüglich der *religio* mit ironischem Spott überzogen, relativiert er in 40,10 diesen Anspruch, ja führt ihn dadurch ad absurdum, daß er die – ohnehin falsche – religiöse Haltung der Römer als eine solche der *gens humana* insgesamt<sup>6</sup> entlarvt und anprangert.

Doch kehren wir zurück zu der Tatsache, daß Tertullian seinen Beweis auf dem Hintergrund christlicher Vorstellungen führt. Vier Aspekte sind hier zu beleuchten: die auf Röm. 1,18 ff. und anderen Texten basierende Annahme einer natürlichen Gotteserkenntnis, die Idololatrie als Ursünde, die alle anderen Vergehen nach sich zog, *innocentia* als christliche Grundhaltung und der zornige Gott als Lehre auch des Neuen Testaments und der frühen Kirche.

Der Nachweis, daß Tertullian den Heiden die natürliche Gotteserkenntnis, sei es über die *opera dei*, sei es durch das *testimonium animae*<sup>7</sup>, zuerkannt hat, braucht nicht mehr erbracht zu werden. Darüber liegen zahlreiche Untersuchungen vor<sup>8</sup>, die sich auf eine große Textbasis stützen können. Der Leser von apol. 40,10 ff. war ohnehin durch die breite Erörterung dieser Frage in den Kapiteln 17 und 18 bestens vorbereitet. Entscheidend für unseren Ansatz ist die Tatsache, daß dem Tertullian in diesem Rahmen auch Röm. 1,18 ff. geläufig war. Für apol. 40,10 f., wo es ja auch um die Möglichkeit der Gotteserkenntnis samt Folgen geht, steht dies außer Frage. Alle wesentlichen Aspekte sind durch diesen paulinischen Text abgedeckt: Gottes Zorn über *impietas* (1,18); Kenntnis Gottes *in parte* möglich (1,19); keine Entschuldigung für fehlende Kenntnis (1,20); obwohl erkannt, nicht gesucht (1,21)<sup>9</sup>; andere Götter ausgedacht und so der Idololatrie verfallen (1,23. 25). Die Folge waren *vitia* und *crimina* (1,24. 26 ff.).

<sup>4</sup> Indirekt bestätigt durch Tert. idol. 1,3 (*At enim idololatria fraudem deo facit honores illi suos denegans et conferens aliis, ut fraudi etiam contumeliam coniungat*), wo die römische Terminologie fehlt, weil der Autor andere Adressaten hat.

<sup>5</sup> Man vgl. u.a. Cic. har. resp. 18 f.; nat. deor. 2,8; Polyb. 6,56,6-8; Sall. Cat. 12,3; dazu C. Koch, *Religio*, Nürnberg 1960, 176 f.; R. Muth, in: ANRW II 16,1 (1978) 291 ff.

<sup>6</sup> Man vgl. dazu trotz etwas anderer Struktur der Heilsgeschichte (dazu Verf., *Scientia boni et mali* bei Laktanz, in: Graz. Beitr. 8, 1979, 243-258) Lact. inst. 2,13,12 f.; s. auch inst. 4,1-2; 5,5 ff.

<sup>7</sup> Vgl. nur apol. 17-18.

<sup>8</sup> Vgl. u.a. L. Fuetcher, *Die natürliche Gotteserkenntnis bei Tertullian*, in: *Zeitschr. f. kath. Theol.* 51, 1927, 1-35. 217-251; J. Lortz, *Tertullian als Apologet*, Münster 1927, I 224-248, bes. 228 ff. 232 f.; M. Spanneut, *Le stoicisme des pères de l'église*, Paris 1957, 276 ff.; J.-C. Fredouille, *Tertullien et la conversion de la culture antique*, Paris 1972, 186 ff.; N. Brox, *Anima naturaliter christiana. Bemerkungen zum Verständnis Tertullians*, in: *Zeitschr. f. kath. Theol.* 91, 1969, 70-75; Bender, *Die natürl. Gotteserkenntnis* 126 ff.

<sup>9</sup> Tertullian erhebt diesen Vorwurf oft, auch im *Apologeticum* (17,2-3; 18,1 f.; 47,3 f.), und setzt die in Röm. 1,20 den Heiden zuerkannte Fähigkeit der natürlichen Gotteserkenntnis recht hoch an, höher jedenfalls als Laktanz; um so größer ist ihre Schuld. Es ist auch kein Zufall, daß Tertullian den Heiden den Zugang zu Gott über das AT umfassender zugesteht (etwa

Tertullian entkräftet, wie dargelegt, im Eingangssatz den Schuldvorwurf an die Christen mit dem Argument, daß die Menschen lange vor den Christen schuldig geworden sind – und zwar dadurch, daß sie sich gegenüber dem einen Gott verfehlten. Dies schloß, ohne direkt ausgesprochen werden zu müssen, schuldhaftes Verhalten der Christen aus. Nun wird der Autor konkreter: Die Verfehlung der so apostrophierten *gens humana* bestand in der Tatsache des Unglaubens und der Idolatrie. Dies bedeutete aber nach einer biblisch-patristischen Tradition, der sich gerade Tertullian aufs engste verpflichtet wußte, daß die Heiden der Ursünde verfallen waren, die jede andere Verfehlung nach sich zog.

Schon im alttestamentlichen Weisheitsbuch heißt es, die Erfindung der Götterbilder sei die *corruptio vitae* mit allen Folgen der Verstrickung: *Dei immemoratio, animarum inquinatio*, und besonders eindringlich: *Infandorum enim idolorum cultura omnis mali causa est et initium et finis* (Sap. 14,12 ff., bes. 12. 26 f.). An den oben erwähnten Passus im Römerbrief braucht nur noch erinnert zu werden (1,15 ff.). Paulus steht dabei sicher in der Tradition des Weisheitsbuches, gibt aber der gleichen Aussage insofern eine originelle Richtung, als er die Folgen der Idolatrie bereits als Strafe versteht, die Gott verhängt (1,24 ff.). Mit erwünschter Deutlichkeit leitet Tertullian selbst sein Werk 'de idolatria' ein mit: *Principale crimen generis humani, summus saeculi reatus, tota causa iudicii idolatria*. Und bei aller Eigenständigkeit laufe doch jede Sünde auf das Vergehen des Götzendienstes hinaus: *in idolatriae tamen crimine expungitur* (1,1). Auch der Eingangssatz von apol. 40,10 wird gut erläutert durch: *At enim idolatria fraudem deo facit honores illi suos denegans et conferens aliis, ut fraudi etiam contumeliam coniungat* (1,3). Noch einmal bekräftigt der Autor den Bezug einzelner *crimina* zur Idolatrie: *Ita fit, ut omnia in idolatria et in omnibus idolatria deprehendantur* (1,5)<sup>10</sup>. Ergänzend sei auf andere Texte Tertullians verwiesen<sup>11</sup> und noch an Laktanz erinnert, der gemäß einem eigenwilligen Verständnis des Ablaufs der Heilsgeschichte den Menschen nach dem Verlust der ursprünglich vorhandenen Verehrung des einen Gottes ebenfalls in die Idolatrie und damit in die Torheit der Sünde abgleiten läßt<sup>12</sup>.

apol. 18,47) als Laktanz, wo Gott beispielsweise so großen Suchern wie Pythagoras und Platon den Weg zu den Juden als den damaligen Offenbarungsträgern regelrecht verwehrt hat (inst. 4,2,3 ff.).

<sup>10</sup> Vgl. dazu den Kommentar von J.H. Waszink – J.C.M. van Winden, Leiden 1987, 73 ff. (S. 78 wird jedoch der biblisch-patristische Hintergrund unterschätzt; Pat. 5,21 ist deshalb kein Gegenbeweis, sondern ad hoc formuliert).

<sup>11</sup> Spect. 2,9: Idolatrie als *summa offensa* Gottes; Marc. 4,9,6: die Idolatrie führt die Reihe der Kapitalsünden an.

<sup>12</sup> Besonders eindringlich, mit sicherem Anklang an Röm. 1,18 ff., inst. 4,1 ff.; 5,5,4 ff. 13 f.; 5,6,1 (wazu Verf., u.a. diese Zeitschrift 4, 1978, 167 ff.; 5, 1979, 233; bes. Scientia boni et mali bei Laktanz, in: Graz. Beitr. 8, 1979, 243-258); vgl. noch J. Hoh, Die kirchliche Buße im 2. Jhd., Breslau 1932, 43 ff.; J.-C. Fredouille, RAC 11,867 ff. – Vgl. ferner die Beuroner Ausg. der Vetus Latina zu Sap. 14,12 ff. S. 500 ff.; wertvoll auch M. Gilbert, La critique des dieux dans le Livre de la Sagesse, Rom 1973 (Analecta biblica 53). Gerade das Buch der Weisheit hat als Zeugnis ja schon in der jüdischen Apologetik seinen festen Platz (s. Lortz, Tertullian

So gibt Tertullian auf indirektem Wege erneut und noch deutlicher zu verstehen, wie verfehlt der Vorwurf der Schuld gegenüber den Christen ist. Waren doch sie allein von Idololatrie und damit von allen Folgen der Schuld frei. Aber der Autor begnügt sich damit nicht und führt schließlich ein zentrales Axiom christlicher Verhaltensweise ein, das die Christen notwendigerweise von Schuld freihält, die Gottlosen dagegen nicht. Weil diese auf die Suche nach dem wahren Gott verzichteten, kennen sie ihn, den *magister* der *innocentia*, nicht. Gerade auf die *innocentia* als Tugend berufen sich die Christen dieser Zeit immer wieder, wenn sie sich von den Heiden abheben und gegen deren Vorwürfe wehren. Wir haben den weiteren biblisch-patristischen Hintergrund dieser Haltung in jüngster Zeit mehrfach beleuchtet, so daß ein Hinweis darauf<sup>13</sup> genügen kann. Das frühe Christentum verstand sich, inauguriert von messianischen Texten des Alten Testaments, die es in Christi Lehren erfüllt sah, als Reich des Friedens, in dem nicht nur keine Waffen vonnöten waren, sondern in dem sogar die Feindesliebe zu gelten hatte.

Bezüglich der daraus abzuleitenden *innocentia* weist uns wiederum Tertullian selbst den Weg. Man braucht nur im Apologeticum weiterzulesen<sup>14</sup>: Die Christen sind nicht nur unschuldig im Gegensatz zur *gens humana*, die sich dem einen Gott verweigert, sondern seit der Erdkreis von Gott die Christen empfangen hat, *leviora nunc accidunt*. Denn seit dieser Zeit *et innocentia saeculi iniquitates temperavit et deprecatores dei esse coeperunt* (40,13)<sup>15</sup>. Und während die Heiden wegen ihrer mangelnden Bereitschaft, den *innocentiae magister* kennenzulernen (40,10), schuldig geworden seien und allein die Verantwortung für das Elend in der Welt trügen (41,1 ff. 5 und oft), seien die Christen allein unschuldig (*nos ergo soli innocentes*). Der Grund: *innocentiam a deo edocti et perfecte eam novimus, ut a perfecto magistro revelatam, et fideliter custodimus, ut ab in contemptibili dispectore mandatam* (45,1; vgl. 45,7). Es sei noch ergänzt, daß die anderen lateinischen Apologeten in ähnlicher Weise argumentieren<sup>16</sup>.

Von dieser zentralen christlichen Basis unseres Ausgangstextes (apol. 40,10) erfährt man in dem Buch von E. Heck über die Bestrafung des Gottesverächters<sup>17</sup> nichts, obwohl er den ganzen Passus in seine Überlegungen einbezieht. Statt dessen stellt er die Behauptung auf, Tertullian bringe das alttestamentliche Verständnis von

als Apologet I 21). Man übersehe nicht, daß AT und NT auch gegenüber den Juden den Unglauben als Ursünde anprangern (A. Vögtle, *LexThKi* 9,1175).

<sup>13</sup> U.a. Verf., diese Zeitschrift 9, 1983, 187 ff.; 11, 1985, 198 ff.; in: Vivarium. Festschr. Th. Klauser, *JbAC Erg.-Bd.* 11, 1984, 51 f. 54; in: *Kontinuität u. Wandel. Festschr. F. Munari*, Hildesheim 1986, 275 ff. (jeweils Belege und Lit.).

<sup>14</sup> Schon kurz beleuchtet von Verf., diese Zeitschrift 9, 1983, 188.

<sup>15</sup> Zur Einordnung vgl. Verf., diese Zeitschrift 9, 1983, 188.

<sup>16</sup> Vgl. nur Min. Fel. Oct. 31,8; Cypr. Don. 15; Arnobius (sinngemäß) nat. 1,6 (dazu Verf., diese Zeitschrift 9, 1983, 187 ff.); Lact. (u.a.) inst. 5,8,8; epit. 60,3 (vgl. ferner Verf., in: *RhM* 125, 1982, 341 f. Anm. 24); zu Tertullian s. auch Heinze, *Tertullians Apologeticum* 461 f.

<sup>17</sup> Vgl. Titel und Seiten in Anm. 1. Es ist unverständlich, warum Heck die oben Anm. 13f. genannte Literatur nicht benutzt hat.

Gott, der über seine Nichtachtung zornig sei, ein und nutze das Konvergieren dieser Vorstellung und der römischen Einschätzung vom Götterzorn als Folge von Göttermißachtung aus<sup>18</sup>. Hat man sich, wie oben dargelegt, die wirkliche Meinung Tertullians bewußt gemacht, reagiert man mit Verwunderung und ist noch überraschter, wenn man der Begründung nachgeht.

Allen Ernstes fordert Heck dazu auf, „zum Thema Folgen der Be- und Mißachtung göttlichen Willens“ nebeneinander z.B. Cic. Catil. 3,18-21 und Gen. 18,16 - 19,29 zu lesen, und stellt dazu fest: „Die Linien führt zusammen Tertullian, zunächst apol. 40-41, wirkungsvoll aber erst Scap. 3,1-3“<sup>19</sup>. Seinen schon methodisch fragwürdigen Ansatz gibt der Autor durch den Verweis auf zwei Rezensionen<sup>20</sup> zu erkennen, in denen er das angebliche Übersehen von ‘Konvergieren’ bzw. von ‘Kommensurabilität’<sup>21</sup> der alttestamentlichen und römischen Vorstellung vom Götterzorn moniert.

Hierzu in diesem Rahmen<sup>22</sup> nur soviel: Es ist schon eine grobe Vereinfachung, wenn man die *ira dei*, wie sie Tertullian und Laktanz vertreten, in ihrem christlichen Teil als alttestamentlich qualifiziert. Schon ein Blick in die umfassenden Artikel über *ὀργή* im Theologischen und im Exegetischen Wörterbuch zum NT sowie im

<sup>18</sup> Heck 77.

<sup>19</sup> Mit dem Hinweis: „s. unten S. 126-128 zu Tertullian als ‘Christianisierer’ römischen Prodigienlaubens“ (77 Anm. 20). Wie sehr gerade diese These auf Sand gebaut ist, soll andernorts dargelegt werden.

<sup>20</sup> Gnomon 57, 1985, 146 f. 515 f.: In zwei wichtigen französischen Arbeiten zu Laktanz fehle das Römische. Ein Beispiel: J. Perrin (L’homme antique et chrétien. L’anthropologie de Lactance, Paris 1981) entgehe zu ‘Strafe Gottes für seine Mißachter’ (480 f.), „daß Laktanz ebenso römisch wie biblisch denkt, wie die militante Rachedrohung inst. 5,23,1-5 zeigt“ (Gnomon 57, 1985, 516). Da man aber bei Überprüfung dieses Laktanzkapitels davon nichts erkennen kann, erhofft man Aufklärung durch Hecks Interpretation in seinem Buch über den Gottesverächter (199 ff.). Hier erfährt man aber das Gegenteil. Heck erläutert richtig, daß gehäuft Bibeltexte anklingen (Luc. 18,8 schimmert übrigens schon bei Cypr. Demetr. 17 durch; es kommt außerdem für *rabiosis ac voracibus lupis* Matth. 7,5; act. 20,29 hinzu; s. Verf., Historia 28, 1979, 480 f.). Da es sich aber nicht um Zitate, sondern um Allusionen handelt, die ja nur die Christen erkennen konnten, richtet sich das Schlußkapitel also in erster Linie an die Christen, wofür ja ohnehin alles (Text, Tenor, schon von Monat z.St. erkannte Bezüge zu Cyprian) spricht. Das schließt sicher die Einbeziehung der Heiden nicht aus; aber einen konkreten Bezug auf Galerius kann man wirklich nicht erkennen, während der klare Zeitbezug zu inst. 5,5 ff. (vgl. Verf., Historia 28, 1979, 472 ff.) offenkundig ist. Heck übersieht auch die typischen Termini *technici* für die Verfolger (Verf., Historia 28, 1979, 479 ff.; zum weiteren Hintergrund vgl. Verf., Gesittung durch Bekehrung, diese Zeitschrift 9, 1983, 179 ff.), so daß man daran keine Verifizierung des Galerius aufhängen kann; von „ebenso römisch ...“ also keine Spur. Und militanter als schon bei Cyprian (Demetr. 17. 18. 21. 22. 23. 24), dem man nicht so leicht „römisches Denken“ unterstellen wird, ist die Strafandrohung bei Laktanz auch nicht.

<sup>21</sup> Er beruft sich dafür auf Arbeiten von A. Wlosok.

<sup>22</sup> Ausführlich dazu demnächst in einer größeren Abhandlung über „Malum und Providenz“.

Patristic Greek Lexicon von Lampe<sup>23</sup> hätte lehren können, daß die genannten Autoren in ihren relevanten Texten auf fundiert neutestamentlich-frühchristlichem Boden argumentieren, wie ja überhaupt das von ihnen vertretene Vaterbild Gottes in wesentlichen Aspekten weder vom AT noch von römischer Vorstellung abgedeckt war<sup>24</sup>. Zwar soll keineswegs übersehen werden, daß diese frühchristlichen Autoren auch hierbei terminologische Ansätze der Antike genutzt<sup>25</sup> haben; aber man darf diese taktische Ebene, die ja vor allem Laktanz besonders herausstellt<sup>26</sup>, nicht mit dem christlichen Lehrfundament verwechseln, das gerade in Fragen des Glaubens keine Kompromisse zuließ. Hier gibt es weder 'Aneignung' noch 'Konvergenz' noch 'Kommensurabilität'<sup>27</sup>. Nicht zufällig haben auch die Apologeten daran keinen Zweifel gelassen, weder Tertullian<sup>28</sup> noch Minucius Felix<sup>29</sup>, gewiß nicht der in dieser Frage besonders rigorose Cyprian<sup>30</sup>, aber auch nicht Laktanz<sup>31</sup>.

Gießen

Vinzenz Buchheit

<sup>23</sup> Samt der dort verzeichneten reichen Literatur. Es wären weiter zu beachten gewesen die Artikel im RAC über 'Gerechtigkeit' (hier über die *δικαιοσύνη θεοῦ*) und über 'Furcht (Gottes)'; für Tertullian s. Braun, *Deus christianorum*,<sup>2</sup> 1974, RAC 8, 690-693; bezeichnend auch der Schluß von Marc. 2, 13, 5; vgl. schon Lortz, Tertullian als Apologet II 72-84. – Statt bei Ch. Ingremeau, *Lactance. La colère de Dieu* (SC 289), Paris 1982, fehlendes 'Römisches' zu monieren (Gnomon 57, 1985, 146 f.), hätte Heck schon aus dem Überblick bei der Autorin (13-16) lernen können, daß Laktanz' Vorstellungen von der *ira Dei* im Kern biblisch fundiert sind. Die Verfasserin hätte aber im Interesse einer genaueren Einordnung des Laktanz die genannten Artikel zu *δρῆ* sowie zu 'Furcht Gottes' nicht übersehen und den reichen patristischen Hintergrund vor und um Laktanz berücksichtigen sollen. – Wichtige Texte zur 'Furcht Gottes' als Element der *religio* bei Laktanz inst. B. III; *ira* 6, 1 f. (unbefriedigend dazu Ingremeau); 8, 7; 11, 16 (dabei richtig der Gegensatz zu Cicero und Seneca von Ingremeau z. St. betont).

<sup>24</sup> Das gilt sogar für Laktanz; man vgl. neben den schönen Beobachtungen von A. Wlosok („Die Gottesprädikation *pater et dominus* bei Laktanz. Gott in Analogie zum römischen *pater familias*“, in: Laktanz und die philosophische Gnosis, Heidelberg 1960, 232 ff.) etwa V. Loi, Lattanzio, Zürich 1970, 84 ff.; Verf., diese Zeitschrift 4, 1978, 182 ff.; W. Mundle, RAC 8, 693 f.

<sup>25</sup> Dazu grundlegend (seit 1979) Ch. Gnlika, *Χρησταις*. Die Methode der Kirchenväter im Umgang mit der antiken Kultur. I Der Begriff des 'rechten Gebrauchs', Basel-Stuttgart 1984. Diese Arbeit hätte Heck bei seiner Thematik nicht übergehen dürfen.

<sup>26</sup> Vgl. Verf., diese Zeitschrift 4, 1978, 163 f.

<sup>27</sup> Termini, die den geistigen Prozeß der Auseinandersetzung mit der Antike nicht nur unangemessen wiedergeben, sondern den Leser regelrecht in die Irre führen. Heck bietet dafür ein abschreckendes Beispiel.

<sup>28</sup> Nützlich, auch wenn dem Kenner römischer Religion viel Bekanntes zugemutet wird, A. Nötzel, *Christlicher Glaube und römische Religiosität bei Tertullian*, Theol. Diss. München 1972; vgl. demnächst auch Verf., *Aneignung oder Nutzung römischer Religion?*

<sup>29</sup> Vgl. Verf., VCh 39, 1985, 105-109; Graz. Beitr. 15, 1988, 162-164.

<sup>30</sup> Vgl. Verf., *Non agnitione sed gratia*, in: *Hermes* 115, 1987, 318 ff.; *Non homini sed deo*, in: *Hermes* 117, 1989, 210-226.

<sup>31</sup> Das jüngste Laktanzbild von A. Wlosok, in: *Gestalten der Kirchengeschichte*, hrsg. v. M. Greschat, Bd. 1, Stuttgart 1984, 176-188; HLL 5 (1989) 376 ff. repräsentiert im methodischen Ansatz den Stand der Forschung nur zum Teil.